

Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift
Band: 18 (1852)
Heft: 1

Artikel: Berner Briefe. I
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meisten unbekannt, keine günstige Antecedentien aufweisen kann die ihm ein Recht zu dieser Ehre geben. Diese Aenderung wurde aber durch den Wechsel des Verlags der Zeitschrift, sowie durch den veränderten Erscheinungsmodus bedingt; ob er dadurch gerechtfertigt ist, muß einstweilen dahingestellt bleiben. Arbeitslust und Studien fehlen nicht und Liebe zum Vaterland so wie zum Wehrwesen, dieser Eigenschaften darf sich der Unterzeichnete rühmen. Er wird mit Ernst und Kraft sich an seine schwierige Aufgabe machen, hofft jedoch, daß die obige Bitte um geistige Unterstützung allerseits nicht ungehört verhalle. Namentlich bittet er alle Kameraden, ihn mit Nachrichten über Instruktionen, sowohl der Specialwaffen, als der Infanterie, Wiederholungskurse, effectiven Dienst &c. zu erfreuen; aus allen diesen Nachrichten erwächst für den Einzelnen klarer Verständniß des schweizerischen Wehrwesens.

Soviel zum Eingang — die nachfolgenden Nummern mögen beweisen, ob die Zeitschrift ihrer selbst gestellten Aufgabe gewachsen und ob sie des Vertrauens auch ferner würdig ist, daß ihr achtzehn Jahre lang zu Theil geworden ist.

Basel am Sylvester 1851.

Für die Redaktion der schweizerischen
Militärzeitschrift:

Hans Wieland, Oberleutnant.

Berner Briefe.

I.

Lieber Herr Kamerad!

Getreu meinem Versprechen, sende ich Ihnen anbei einen summarischen Bericht über die militärischen Verhandlungen der hohen Bundesversammlung in ihrer diesmaligen Sitzung. Waren dieselben auch bei weitem nicht so interessant, als die im letzten Sommer, so

bieten sie immerhin reichlichen Stoff zum Nachdenken und zur Be- trachtung, namentlich in Bezug auf eine gewisse Unimostät, die mit leidenschaftlicher Beschränktheit gegenüber den militärischen Be- strebungen sich gestend machte. Es traten einzelne Repräsentanten so feindselig auf, beurkundeten dabei eine solche Unkenntniß aller militärischen Verhältnisse, daß die derbe Zurechtweisung des Herrn Oberst Ziegler sie verdientermaßen traf. Es ist meiner innigsten Ueberzeugung noch ein böses Princip, kriegerische Einrichtungen vom finanziellen Standpunkt allein aus zu beurtheilen und es darf nicht ver- wundern, wenn derartige Urtheile schief und fast lächerlich ausfallen; ich verkenne meinerseits keineswegs die Berechtigung dieses Stand- punktes und in einer Republik wird er stets scharf hervortreten; nie und nimmermehr aber darf es für das allein maßgebende Princip gelten, als welchen ihn Herr Hungerbühler und Comp. gebrauchen wollen. Es gibt eine sogenannte Sparsamkeit, die mehr Geld ko- stet, als die tollste Verschwendung und wer nicht begreifen will, daß ein tüchtiges Wehrwesen mehr schützt, als ellenlange Diplome mit tellergroßen Fürstensiegeln, für den wird mit der Stunde der Gefahr, die Stunde der grausamsten Enttäuschung schlagen. Nichts straft sich so gewiß und gewaltsam, als diese geistreich sein sollende Nonchalance, als dieses vornehme Achselzucken, womit diese Herrn die eidgenössische Armee bedenken, und fürwahr wüßten sie den Feind vor den Thoren, stände ein November 1847 in nächster Aus- sicht, so wären vielleicht ihre Neuferungen weniger schroff, weniger heftig gewesen; sie hätten vielleicht „das Göttliche, das Maß“ in allen Dingen weniger rasch überschritten und die bittern Worte, die rechts und links gefallen, wären, ich glaube zum Wohl des Vater- landes, nicht gesprochen worden.

Zur Sache! der Hauptgegenstand von militärischem Interesse, der der Berathung der Bundesversammlung unterlag, war das Bud- get für 1852 und die darin enthaltenen Ansätze für Militärausga- ben. Der Ständerath hatte die Initiative und stritt zur Behandlung nach den Vorschlägen seiner zur Prüfung ernannten Commission, deren Referent Herr Oberst Stehlin von Basel war. Der erste Strauß entbrannte beim Oberinstruktur der Infanterie, welche Schö- pfung keine Gnade fand, weder bei der Commission noch bei der Ver-

sammlung, da sie im Geseze nicht begründet sei; es war jedoch nur das Vorspiel zur Hauptattacke, die Herr Nepli von St. Gallen mit dem liebenswürdigen Grundsätze eröffnete, er sei gegen jede Vermehrung der Militärausgaben und werde gegen diese Tendenz, wo es immer sei, entschieden auftreten. Es handelte um den Ansatz von 220,000 N. Fr. für das im Sommer abzuhaltende Lager. Bekanntlich dotirte die alte Tagsatzung früher diesen Truppenzusammenzug mit 150,000 N. Fr. vertheilt auf zwei Jahre. Nun will der Bundesrat die gleiche Summe jährlich verwenden, gemäß §. 75 der neuen Militärverfassung. Herr Nepli reklamirt, Herr Kaiser von Zug unterstützt ihn treulich, — umsonst, den Soldaten, die mit schwerem Geschütz auf den Kampfplatz rücken, bleibt der Sieg, der Ständerath genehmigt den Ansatz von 200,000 Fr. n. W. um doch wenigstens in etwas den Finanzmännern Rechnung zu tragen. Es folgen die Ansätze, für die Rekruteninstruktion der Spezialwaffen, die in Aussicht weniger Rekruten, als das letzte Jahr instruiren zu müssen, um circa 25,000 Fr. n. W. ermäßigt, um dagegen diejenigen für die Wiederholungskurse namhaft zu erhöhen, da die Nothwendigkeit, die gesammte Cavalerie einzuberufen auf der Hand liegt.

Der Ständerath schien nun aber fast erschrocken ob seiner Freigebigkeit und strich den nächsten Posten mit 17 gegen 16 Stimmen, die Wiederholungskurse der Bundesreserve; ebenso wurden nur 12,000 statt 15,000 N. Fr. für die Inspektionen der Infanterie bewilligt, die Trompeterschule aber höchst unmusikalisch ganz beseitigt. Die trigonometrischen Vermessungen erhalten dagegen ihre 40,000 Fr. auch werden 2350 Fr. für den Versuch einer Etappenkarte bewilligt und endlich wird für den Unterhalt des Kriegsmaterials 8850 Fr. statt bloß der Hälfte dieser Summe, wie das Budget sie verlangt, und für neue Anschaffungen desselben 92,000 Fr. statt bloß 84,000 votirt, um die nöthigen Vorräthe in 10 Jahren schaffen zu können.

Der Ständerath hatte sich im Ganzen den Soldaten gnädig erwiesen, was um so erfreulicher, als sonstens derselbe dem Spar-System nicht ganz abhold ist. Die Discussion war durchschnittlich lebhaft, hielt sich aber immer in den Schranken der Mäßigung, nur zuweilen blitzte rechts oder links ein scharfes Wort, ohne jedoch Anklang zu finden. Ganz anders war es im Nationalrath.

Die Discussion über das Budget war da Veranlassung zu einer bedauerlichen Scene. Die Deputirten der östlichen Schweiz ließen sich zu Ausfällen und Verläumdungen hinreissen, die nie gerechtfertigt werden können und die auf die anwesenden Wehrmänner einen peinlichen Eindruck machten. Diesem Gefühl von unverdienter Zurücksetzung gab hauptsächlich Herr Oberst Ziegler am Tage nach der Lagerdebatte kräftige und einschneidende Worte, die den voreiligen Siegesjubel in etwas dämpften. Ich schweige über das Markten bei den einzelnen Ansäßen, im Ganzen wurde dem Ständerath beigeschafft, nur die Summe für das Lager ganz gestrichen. Es war etwas eigenthümliches mit diesem Lager; die Summe stand so nackt und ohne Belege im Budget, daß es nicht befremden konnte, wenn selbst Ziegler sich dagegen erklärte. Hierin ist das eidgenössische Militärdepartement nicht ganz zu entschuldigen; ich bin überzeugt, daß bei Vorhandensein der nöthigen Materialien die Sache ohne Aufsäss genehmigt worden wäre. Mag man nun von der Nützlichkeit der Lager denken was man will, so darf man denn doch nicht vergessen, daß Etwas besser ist als gar nichts. Gar Nichts zu geben — das ist aber die Tendenz der Ritter vom Finanzwesen. Wäre es möglich die Summe von 200,000 Fr. jährlich zu votiren, dagegen nur alle 2 Jahre Truppenzusammenzüge anzuordnen, dann aber größere, so wäre meiner Ansicht noch mehr gewonnen. Denken Sie sich z. B. eine Versammlung der Cadres des Auszuges auf circa 3 Wochen, was könnte da geleistet werden!

Aber revenons à nos moutons! Die 200,000 Fr. wurden gestrichen, worüber großer Jubel in Israel, der, wie ich schon gesagt, des andern Tages in Etwas gemästigt wurde. Die Rechnung war jedoch ohne den Wirth gemacht; das Budget wanderte zum Ständerath zurück, der hielt fest, zwar gab es einen gewaltigen Sturm: Herr Fazy von Genf führte alle möglichen Gründe dagegen an, Witz, Spott, sogar Hohn paradierten neben den finanziellen Bedenklichkeiten. Umsonst, diesmal zog der Löwe von St. Gervais den Kürzern und mußte dem Degen weichen.

So war die Sache schwebend; der Ständerath schickte dem Nationalrath, der Nationalrath dem Ständerath seine Beschlüsse, alles wurde in's Reine gebracht, nur die 200,000 Fr. fürs Lager

wanderten wie die arme Seele im Fegefeuer rast- und ruhelos herum, bis endlich mit der letzten Stunde die Erlösung nahte und der Nationalrath sich bequemte dem kriegerischen Ständerath nachzugeben, freilich mit dem Vorbehalte, daß bis zum Sommer der Bundesrath darauf bezügliche Vorlagen machen sollte. So endigte der große Lagerkampf und soll sich, so Gott will, nicht wieder erneuern.

Die übrigen militärischen Verhandlungen waren von geringem Belang; der Ständerath prüfte unter anderm die Umwandlung der Geldansäze in neue Währung und hielt sich dabei knapp an die bisherigen, entgegen dem Bundesrath, der zur Abrundung dieselbe theilsweise erhöhte. Die Sache dürfte überhaupt einer Reform unterliegen, denn in einzelnen Graden sind die Besoldungen unverhältnismäßig hoch, während bei andern eher das Gegentheil stattfindet, ja theilsweise höhere Grade effectiv schlechter besoldet sind, als untere re.

Das Nächstmal schreibe ich Ihnen über den Entwurf für die Strafrechtspflege der eidg. Truppen; jetzt verlangt die Natur ihr Recht, es ist spät, ich bin müde und wünsche Ihnen vorerst — gute Nacht.

Bern, den 3. Januar 1852.

Ihr ergebenster X. Y. Z.

Schweizerische Militärliteratur.

1) Das Bajonettfechten. Leichtfassliche Darstellung um dasselbe in kurzer Zeit gründlich zu erlernen, nebst kurzer Auseinandersetzung, wie solches ohne hohe Kosten in der Schweiz einzuführen. 6 Abbildungen auf 1 Tafel. Selbstverlag des Verfassers. Chur. Druck von G. Hiz. Preis 85 Cents.

Ein alter Bekannter — das badische Bajonettfechtreglement in's Schweizerdeutsch übersetzt, wobei die badischen Ausdrücke, wie Achtelswendung re. unsere Militärsprache bereichern.